

Vorwort aus dem Ausstellungskatalog

Hermann Hesse ist ein Sonderfall. Sein *Steppenwolf* ist seit seinem Erscheinen 1927 auf der ganzen Welt die Lieblingslektüre vieler junger Menschen, die sich, aus welchen Gründen auch immer, gegen die Vorgaben und Erwartungen ihrer Herkunft auflehnen. In der Germanistik dagegen galt Hesse lange Zeit als Leichtgewicht. Während meines Studiums an der Universität Zürich in den 1980er Jahren gab es jedes Semester Seminare und Vorlesungen zu Thomas Mann, Franz Kafka, Robert Musil oder Robert Walser, jedoch kein einziges Mal eine Veranstaltung über den Nobelpreisträger Hesse. Wer sich in dieser Zeit als Student der Germanistik zu Hesse bekannte, wovor sich alle hüteten, wurde als Spätpubertierender belächelt. Die Frage ist jedoch, ob jemand, der von Generationen auf allen Kontinenten als Idol verehrt wird, diese Wirkung seiner Werke lediglich mit populärer Emotionalität und platter Allgemeinverständlichkeit erreichen konnte. Hermann Hesse – ein Idol für Rebellen mit Wohlstandshintergrund? Kaum ein anderer deutschsprachiger Dichter wird so kontrovers beurteilt.

Der Umgang mit Hesse ist inzwischen entkrampfter als in den ideologieversessenen 1968er Jahren. Junge Menschen sind heute pragmatisch. Rebellion ist keine Frage über Sein und Nichtsein, sondern oft gar nur eine Wahl des Lifestyle. Man ist offen. Vorbilder sind die Stars der Gegenwart. Dafür werden historische Grössen wie Dichter und Künstler weniger weltanschaulich vereinnahmt respektive moralisch abqualifiziert. Das Lesen von Hesse ist nun ebenso wenig ein Bekenntnis zu einer bestimmten Lebenseinstellung wie das Tragen schmutziger Hippieklamotten. Man liest deshalb in den unaufgeregten Germanistikseminaren der Bologna-Reform Goethe, Mann und Hesse ohne Vorbehalte. Diese neue Nivellierung hat die Diskussion versachlicht. Man arbeitet mehr mit dem Text, konzentriert sich auf Voraussetzungen und Vergleiche. Der lange Zeit vernachlässigte Hesse, der in einer ungemein umfangreichen Korrespondenz Stellung zu den Fragen seiner Zeit bezog, sich für andere engagierte und für Überzeugungen in den Kampf zog, ist von der Forschung als unerschöpfliche Quelle erkannt worden. Zum fünfzigsten Todesjahr des Dichters kulminiert dieses Interesse in einer Reihe wichtiger Publikationen und Veranstaltungen. Als ein in seiner Zeit optimal vernetzter Künstler wird Hesse derzeit neu beurteilt. Keines seiner Zitate bringt diese Neubeurteilung besser zum Ausdruck als der Titel der Berner Veranstaltungen: «... die Grenzen überfliegen».

Hesse war jemand, der sich klar ausdrückte und andere bewusst vor den Kopf stiess. In seiner Dichtung geraten die Protagonisten immer wieder in existenzielle Konflikte des Entweder-oder, an denen diejenigen leiden und zugrunde gehen, die sich nicht grundsätzlich entscheiden können. Die Zuspitzungen der Opposition Fremdbestimmung versus Selbstbestimmung vermögen die holzschnittartige Schwarz-Weiss-Sprache vieler Textpassagen zu erklären. Durch die Eindeutigkeit des Inhalts und die Direktheit des Ausdrucks erhält der *Steppenwolf* seine mitreissende Suggestivität. Satz für Satz: ein Pamphlet. Dies zeigt der folgende Auszug aus Harry Hallers Aufzeichnung «Nur für Verrückte » zu Beginn der Erzählung: «Denn dies haßte, verabscheute und verfluchte ich von allem doch am innigsten: diese Zufriedenheit, diese Gesundheit, Behaglichkeit, diesen gepflegten Optimismus des Bürgers, diese fette gedeihliche Zucht des Mittelmäßigen, Normalen, Durchschnittlichen.»¹ Hesse litt daran, dass sich in seinem eigenen Leben die proklamierte Konsequenz nicht durchhalten liess und er laufend Kompromisse eingehen musste. Der aus der Bahn Geworfene unternahm Suizidversuche und absolvierte eine Psychoanalyse. Er scheiterte in zwei Ehen und gab seine Kinder in Fremdbetreuung. In Hesses Leben gab es keine Balance auf der Spitze des Absoluten, stattdessen das Hin-und-Her-Geworfensein zwischen Bürgerexistenz und künstlerischer Selbstverwirklichung.

Hesses Malerei verkörpert wohl genau diesen Zustand harmonischen Daseins, der für den Dichter im realen Leben wie auch für die Protagonisten seiner Dichtung so schmerzlich unerreichbar war. Seine Malerei wird heute von der Kunstgeschichte noch immer so stiefmütterlich behandelt wie bis vor Kurzem seine Dichtung von einem Teil der Germanistik. Dabei sind es gerade die in der Malerei tausendfach und mehr erreichten Harmonie- und Glückszustände elementarer Weltbejahung, die ihn die Zustimmung der Kunstkritik kosten. Als Maler sieht Hesse nur das Schöne. Er findet es überall: im Blick auf die weite Seenlandschaft des Tessin, auf Hügel und Täler, aber auch unmittelbar vor seinen Füßen, in einem Stück Rasen, einem Gebüsch, einem abgestorbenen Baum, einer Reblauge, einer verwitterten Stalltür, einer verfallenen Trockenmauer. Und auch das vom Menschen Geschaffene integriert sich in das irdische Paradies:

KUNSTMUSEUM BERN
MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE
MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8 - 12 CH-3000 BERN 7
T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55
INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE
SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE
T +41 31 328 09 19/44
PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

ein Telefonmast, eine staubige Strasse, ein Steintisch vor einem Grotto. Es waren Glücksmomente im realen Leben des Dichters, wenn er sich mit seinem Aquarellkasten vor einem Motiv dem reinen Augenblick hingab und in tänzerischer Leichtigkeit schwerelose Licht und Farbspiele auf das reine Weiss zauberte. Zur Malerei war Hesse durch die grösste Lebenskrise, die ihn während des Ersten Weltkriegs in der Schweiz erfasste, aus therapeutischen Gründen gelangt. Auf Geheiss seines Psychiaters Josef Bernhard Lang in Bern führte er ein «Traumtagebuch», das auch «Traumzeichnungen» enthielt. Die Aquarelle seines Freundes Louis Moilliet und dessen Vorbild August Macke wiesen ihm den Weg. Doch die frühen, parallel zum Traumtagebuch entstandenen Bilder sind noch keine Idyllen, sondern magische Beschwörungen obsessiver Angstzustände und wilder Erotik. Diese Zeichnungen entstanden noch ohne technische Ausbildung. Sie sind Art Brut – wie die Kunst, die der in der Psychiatrischen Klinik Waldau internierte Adolf Wölfli zeichnete. Dieser Aspekt in Hesses malerischem Werk ist bisher weitgehend unbekannt und ermöglicht einen neuen Blick auf die vielleicht bereits zu oft gefeierte Aquarellmalerei im Tessin. Aus dem Blickwinkel der Traumzeichnungen wird uns bewusst, dass Hesse dort nicht die heitere Selbstvergessenheit suchte. Kennt man diese «Traumbilder», lässt sich in Hesses dunkelfarbigem Schatten der südlichen Paradiese – nicht oft, aber doch unübersehbar – die gläserne Magie der Neuen Sachlichkeit finden.

Zur Ausstellung «... die Grenzen überfliegen» – *Der Maler Hermann Hesse* wurden wir durch den Germanisten J. Ulrich Binggeli angeregt, der zusammen mit Prof. Dr. Henriette Herwig von der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zum fünfzigsten Todesjahr des Dichters in unserem Museum einen internationalen Kongress organisiert und diesen Anlass mit der Anthologie «*Heimweh nach Freiheit*». *Resonanzen auf Hermann Hesse* gewürdigt hat. Die Schlüsselstellung Berns in Hesses Entwicklung zum Maler sowie die Tatsache, dass das Kunstmuseum Bern dessen Aquarelle bereits 1977 in einer ersten Ausstellung der Öffentlichkeit präsentierte, motivierten uns zu einem möglichst umfassenden und vollständigen Überblick. Wir sind stolz darauf, wohl erstmals in dieser Breite auch die «wilden» Vorläufer des Tessiner Paradiesmalers zeigen zu können, und folgen dem Aquarellisten bis in die feinsten Verästelungen seines Werks. Ein Glücksfall war es, dass uns Regina Bucher, die Direktorin des Museum Hermann Hesse in Montagnola, als Partnerin zur Verfügung stand. Im Team mit unserer gemeinsamen Gastkuratorin Dr. des. Valentine von Fellenberg entstanden eine Ausstellung und eine Publikation, die Hermann Hesse als Maler neu verorten. Dank der Vermittlung von Silver Hesse, Vizepräsident der Fondazione Hermann Hesse Montagnola, konnten unpublizierte Blätter in die Ausstellung einbezogen werden, die zur Erweiterung der Forschung beitrugen. Deren Ergebnisse liegen nun in den Katalogbeiträgen der Autoren vor. Ich danke Valentine von Fellenberg, Silver Hesse, Regina Bucher und den Katalogautoren Volker Michels, Thomas Feitknecht und Konrad Tobler sehr herzlich für ihr grosses Engagement. Die Ausstellung wird dank der Unterstützung von Regina Bucher, Dr. Marlene Lauter und Marco Francioli anschliessend im Museo Cantonale d'Arte in Lugano und im Museum Hermann Hesse in Montagnola zu sehen sein, bevor sie auf ihrer dritten Station im Museum Kulturspeicher Würzburg abschliessend gezeigt wird. Allen Leihgeberinnen und Leihgebern sind wir zu grossem Dank verpflichtet.

Wir danken insbesondere den Personen, die unsere Begeisterung für dieses Projekt geteilt und uns bei der inhaltlichen Erarbeitung und organisatorischen Realisierung grosszügig unterstützt haben: J. Ulrich Binggeli und Prof. Dr. Henriette Herwig (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) für ihre wichtigen Anregungen, Volker Michels für die stetige Unterstützung und für ihre wohlwollende Grosszügigkeit Hanspeter und Sibylle Siegenthaler-Hesse sowie Simon Hesse, Christina Widmer-Hesse, Eva Hesse, David Hesse, Hellen Hesse, Tobias Rihs, Harry Joelson, Dr. Gisela Kleine, Günther Troll, Dr. Roland Stark, Nanni Reinhart, Ruedi Wassmer, Danyel und Tobias Martz, Daniel und Sibylle Stoll-von Heydebrand, Lisa Wenger, Paul von Wartburg, Dr. Karl Bühlmann, den Erben Otto Blümels, Hermann Hubachers und Ernst Morgenthalers, Urs Zaugg, Christian Bänninger, Isabella Studer-Geisser, Carla Wildbolz-Scazziga und der Fondazione Ursula & Gunter Böhmer in Gentilino sowie Georg von Erlach, Hans Georg Brunner und Dr. Reto Sorg. Den folgenden Personen danken wir für ihre Unterstützung und für die anregenden Gespräche: Marie-Christine Doffey, Direktorin der Schweizerischen Nationalbibliothek, Dr. Rudolf Probst und Lukas Dettwiler (Schweizerisches Literaturarchiv), Dr. Michael Davidis, Dr. Sabine Fischer und Petra Bergdolt (Deutsches Literaturarchiv Marbach), Christian John Huber und Marion Wullschleger (ETH-Bibliothek). Für ihre Hilfe danken wir Eva Saluz (Hermann Hesse-Stiftung, Bern), Felix Graf (Schweizerisches Nationalmuseum), Dr. Hortenisa von Roda (Museum zu

Allerheiligen Schaffhausen), Susanne Völker, Leiterin des Hermann-Hesse-Museums der Stadt Calw, Karl-Wilhelm Meiritz, Dr. Ute Hübner, Leiterin des Hermann-Hesse-Höri-Museums in Gaienhofen, Uta Volz (Sparkasse Pforzheim Calw) sowie Peter Vögele vom Auktionshaus Stuker, Marius J. Heer vom Auktionshaus Dobiaschofsky, Dr. h. c. Eberhard Kornfeld vom gleichnamigen Hause, Philippe Thonier von Eric Pillon Enchères, Versailles, Annette Badillo, Direktorin der Kurrresidenz Sonnmatt, und Franz Gisler (EMB-Service für Verleger). Für die professionelle Realisierung des Katalogs bedanken wir uns bei Katrin Günther und Dr. Kurt Rehkopf (Kerber Verlag) sowie bei Ernst Luginbühl (Prolith AG).

Es ist dem Kunstmuseum Bern eine grosse Ehre, dass der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Seine Exzellenz Peter Gottwald, der Regierungspräsident und Erziehungsdirektor des Kantons Bern, Bernhard Pulver, sowie der Stadtpräsident von Bern, Alexander Tschäppät, das Patronat der Ausstellung übernommen haben. Es sei ihnen dafür herzlich gedankt.

Unser Dank richtet sich sodann an all diejenigen, die uns finanziell unterstützt haben. Der langjährigen Partnerschaft mit unserem Hauptsponsor Credit Suisse verdanken wir ein vielfältiges und aussergewöhnliches Ausstellungsprogramm. Wir sind glücklich, dass weitere private und institutionelle Gönner unsere Ausstellung und ihre Publikation grosszügig und vertrauensvoll gefördert haben: die Burgergemeinde Bern, die Hermann Hesse-Stiftung Bern, die Stiftung Vinetum, die Susanne Häusler-Stiftung, die Stiftung Pro Scientia et Arte, die Ruth & Arthur Scherbarth Stiftung, die Zunftgesellschaft zu Schmieden, die Sandoz - Familienstiftung und die Gesellschaft zu Ober-Gerwern.

Danken möchte ich abschliessend allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der vier Museen. Sie haben sich in grosser Professionalität und mit herausragendem persönlichem Engagement für die Ausstellung und die Publikation eingesetzt. Sie alle sind, wie auch der Schreibende, begeisterte Hermann-Hesse-Leser und -Betrachter.

Matthias Frehner
Direktor Kunstmuseum Bern